

Die unendliche Spirale der Interpretation

Maria-Christina Zingerle, Ali Al-Roubaie

Zusammenfassung

*Die Erforschung menschlicher Kultur über Objekte, die sie hervorgebracht hat, verlangt einerseits naturwissenschaftliche Analysemethoden und andererseits aber Anknüpfungen an jene Disziplinen, die **direkt** den Menschen und seine Interaktionen zwischen ihm und seiner Umgebung erforschen. Die Deutung fremder Kulturen, wie es urchichtliche Kulturen sind, kann jedoch nie losgelöst vom kulturellen Hintergrund der jeweiligen ForscherInnen gesehen werden.*

In der Psychologie werden soziale Handlungsstrategien mit mentalen Modellen erklärt. Meinungen, Anschauungen und Glaubenshaltungen sind zumeist zu einem Netz verknüpft, das ein mentales System, Belief System, abbildet und soziale Handlungskompetenz ermöglicht.

In einem interdisziplinären Experiment an der Universität Wien, Fakultät für Psychologie, wurde der archäologische Befund „Die Býčí Skála-Höhle“ unter der Annahme untersucht, dass grundlegende kognitive Prozesse innerhalb der jüngsten Phase der Anthropogenese (Menschheitsgeschichte) einigermaßen invariant seien. Demnach müssten idente soziale Szenarien vergleichbare, fundamentale Handlungsüberlegungen auslösen, ungeachtet der zeitlichen Distanz zwischen der real involvierten Population und einer rezenten Versuchsgruppe, weil konsequenterweise ähnliche Denkverläufe zu ähnlichen Resultaten führen müssten. Ob und inwieweit geben rezente Menschen bei Konfrontation mit unterschiedlichen archäologischen Deutungen ohne Kenntnis der realen Fundpositionen die dokumentierte archäologische Fundsituation wieder?

So wie wir uns Gruppen anschließen von denen wir glauben, dass sie unsere Belief Systeme teilen, so finden wir in den Deutungen urchichtlicher Kulturen und Gesellschaften unsere eigenen Belief Systeme wieder.

Abstract

*Analysing human culture by way of object studies requires, on the one hand, collaboration with scientists but, on the other hand, also cooperation with those disciplines which deal **directly** with humans and their interactions with their physical and social environment. However, the interpretation of foreign cultures – and prehistoric cultures are foreign to us – is always affected by the own cultural background of the respective researchers.*

Psychology explains social agency with mental models. Opinions, world views and beliefs are usually combined in a network, which reflects a mental system, a belief system, allowing for competent social action.

In an interdisciplinary project at the Faculty for Psychology at the University of Vienna, Austria, the archaeological features in the Býčí Skála cave were analysed based on the presumption that basic cognitive processes have stayed largely invariant during recent anthropogenesis (human history). Accordingly, identical social scenario should result in comparable, fundamental action strategies, regardless of the temporal distance between the actual population involved in creating the features, and a present day control group, as similar thought processes should produce similar results. The experiment tried to establish if and to which degree 21st century humans unaware of the actual features, if confronted with different archaeological scenarios explaining these, would recreate patterns similar to those observable in the original archaeological record.

Much like we associate ourselves with groups which we think share our own belief systems, we find our own belief systems in interpretations of prehistoric cultures and societies.

Alles in der Welt Wahrgenommene bedarf der Interpretation. Interpretation ermöglicht Verständigung, Ordnung und Struktur. Interpretation ist der Versuch „Herr über etwas zu werden“ (Friedrich Nietzsche), es sind immer Annäherungen an eine Erscheinung und daher vorläufig, ergänz- bzw. ersetzbar.

(Wikipedia.org, „Interpretation“)

Es gibt keine Tatsachen, es gibt nur Interpretationen.

(Friedrich Nietzsche)

Interpretation ist die Rache des Intellekts an der Kunst. Mehr noch: die Rache des Intellekts an der Welt.

(Susan Sontag)

Einleitung

Die Archäologie macht es möglich die Anwesenheit von Kulturen zu belegen, von denen wir heute keine schriftlichen Zeugnisse besitzen. Die Erforschung der Ursprünge der Kultur des Menschen geschieht über archäologische Funde und Befunde. Kultur verstanden als „Gesamtphänomen des Kulturellen“ (Eggert 2001: 293) in menschlichen Gesellschaften.

Die Problematik, den Menschen über von ihm hergestellte Dinge zu erfassen, ist jedoch jederzeit präsent und virulent.

Zu berücksichtigen sind die Filter, denen archäologische Quellen – mit für uns weitgehend unbeeinflussbaren Parametern – unterworfen sind. Sowohl Deponierungssitten in der Urzeit als auch Funde, die durch andere, oft zufällige Umstände in den Boden kamen, kollidieren mit den – ebenfalls meist zufälligen – Bedingungen und Umständen ihrer Auffindung.

Der uns heute bekannte Umfang und die heute erhaltene Auswahl der Gegenstände, die eine urgeschichtliche Kultur einst verkörperten, ist rein zufällig – wir können im Allgemeinen nicht beurteilen welcher An-

teil einer materiellen Kultur uns zur Verfügung steht und wie repräsentativ die verfügbaren Funde für die zu untersuchende Kultur sind.

So stellen archäologische Quellen als Datenbasis für eine Rekonstruktion von urgeschichtlichen Gesellschaften, im Sinne einer realen Abbildung urgeschichtlicher Verhältnisse, eine denkbar schlechte Voraussetzung dar. Eine Interpretation archäologischer Quellen als Antwort auf die Frage nach einer objektiven Wahrheit („wie war es wirklich?“) muss immer wieder scheitern. Anders jedoch wissenschaftliche Modelle, die einem Bewusstsein der erkenntnistheoretischen Grenzen der Erforschung urgeschichtlicher, fremder Kulturen verpflichtet sind. Eine Konstruktion letzterer kann gewagt werden.

Was M. Jung (Jung 2003: 96) als zwar „richtig – aber auch trivial –“ ansieht, nämlich, dass Hypothesen mit dem Anspruch, eine Darstellung der Vergangenheit zu sein, konstruiert seien, ist unserer Meinung nach eine zentrale erkenntnistheoretische Standortbestimmung und ausschlaggebend für die Entwicklung von Fragestellungen und Zielsetzungen in der archäologischen Arbeit. Letztere bilden die Grundlage für die Interpretation von archäologischen Funden und Befunden.

Die „Vergangenheit [hat] ganz unabhängig davon stattgefunden [...], was Archäologen von ihr denken oder über sie wissen“, deshalb ist nur ein konstruiertes Modell dieser möglich zu entwerfen – ohne zu wissen wie nahe wir ihr damit kommen. H.D. Klein unterscheidet zwischen Vergangenheit und Geschichte und sieht die „Vergangenheit selbst, die immer eine individuelle war,“ als unwiederbringlich verloren, während Geschichte „nicht die vergangenen Ereignisse, sondern [...] unser erzählender Gang durch alle diese Quellen hier und jetzt“ ist (Klein 1995: 57).

Eine Rekonstruktion im Sinne einer Nachbildung eines wahren Bildes der Vergangenheit impliziert immer auch einen Anspruch von Objektivität, sowohl der Daten als auch der forschenden Person, wodurch eine mögliche Falsifizierung und ein Verwerfen von Modellen zu einem persönlichen Problem verkommt. Nach Popper aber kann jeder Ausgangspunkt, wie falsch er auch sein mag, „korrigiert und somit überwunden werden, vor allem wenn wir danach trachten, unsere Fehler durch Kritik zur Rechenschaft zu ziehen...“, und rationales wissenschaftliches Denken kann so Fortschritt bedeuten (Popper, Eccles 1997: 188-189).

M. Jungs Anspruch einer „Rekonstruktion der objektiven Bedeutung“ ist aber zuzustimmen in dem Sinn als eine „rein immanente“ Vorgangsweise verlangt wird (Jung 2003: 94).

In einigen Fällen scheint eine Zuordnung relativ einfach zu sein, weil sie auch in einem modernen Kontext erkennbar ist und ihre Funktionen scheinbar unproblematisch nachvollziehbar sind.

Wie aber ist es möglich sich einer geistigen Welt anzunähern? Sind religiöse Vorstellungen im weitesten Sinn, alltägliche zwischenmenschliche Beziehungen, die durch Normen, Regeln, Kulte, Riten und Rituale geregelt sind, erkennbar?

Welchen Ausdruck finden sie in den archäologischen Funden? Spiegeln sie sich in ihnen wieder? Und wenn, wie können wir ihnen auf die Spur kommen, um sie zu erkennen?

Wie stark und in welcher Form repräsentieren Objekte eine menschliche Gemeinschaft und Individuen? Wie ist das für uns ArchäologInnen erkennbar?

Zeichen – Symbole – Handeln

Nach U. Veit ist das, was wir sind, sehr durch die Dinge bestimmt, die uns umgeben (Veit 2003: 18).

Der Mensch als ein symbolisches Wesen (Renfrew, Bahn 1991: 339) kann Bilder (bzw. Dinge) herstellen und sich über Darstellungen ausdrücken, er ist fähig „mit Bildern verstehend umzugehen“, wie es der Philosoph Scholz (2004: 1) ausdrückt.

Alle Bereiche von Kultur sind mit Symbolen besetzt, die dazu dienen den Austausch zwischen ihren Mitgliedern zu gestalten, Zeichen sind nach U. Eco die Instrumente dafür.

Anders als andere Forscher, welche entweder die Herstellung von Werkzeug (Eccles 1997) oder die Sprache (Karl Popper¹) als ausschlaggebend für die Herausbildung des modernen Menschen halten (Renfrew, Bahn 1991: 341), sieht U. Eco die Verwendung und Bildung von Zeichen als die den modernen Menschen charakterisierende Fähigkeit, noch bevor Laute formuliert oder Wörter gebildet wurden (Eco 1977: 108).

Unser gesamter Lebensbereich ist umgeben von „Zeichen“, die jedoch auf Konvention, also auf Vereinbarung oder Übereinkunft innerhalb einer Gruppe beruhen. Die Bedeutung dieser Zeichen oder die enthaltene Symbolik ist nicht möglich zu erfahren,

ohne mehr über diese Gruppe oder Kultur zu wissen. Dabei sei auf das „Löffel-Beispiel“ von U. Eco verwiesen, das U. Veit anführt. Ein Löffel hat einerseits eine Funktion, die er durch seine Formgebung mitteilt und ist damit auch Kommunikation. Welche die Funktion des Löffels ist, kennen jene, die in der bestimmten Kultur leben, die den Löffel herstellt und verwendet. Durch die klar funktionale Formgebung ist vielleicht der bei der Herstellung geplante Einsatz eines Löffels auch anderen erschließbar (Veit et al. 2003: 23). Anders sieht es aus, wenn man danach fragt, wann ein Löffel benutzt werden darf und wann nicht. Das beruht auf Konventionen, die eine Gesellschaft und Kultur für sich definiert hat.

Die Kenntnis von Sprache und Schrift bzw. die Sinnfüllung von Zeichen und Objekten ist an kulturelle Konvention gebunden (Eco 1977: 170)². Um uns zu ermöglichen, die „Zeichen“ unserer urgeschichtlichen Vorfahren zu entziffern, müssten wir die „Codes“ (Eco 1977: 170) ihrer Kultur(en) kennen, um ihren Zeichen die richtige Bedeutung zuzuordnen zu können. Da das aber nicht der Fall ist, ist zu fragen, ob es Möglichkeiten gibt, die Symbolik, die Intention, die zu ihrer Entstehung, zu ihrer Formung geführt hat und ihren Einsatz im Alltag begleitet hat, von der wir annehmen, dass sie in archäologischen Funden verborgen ist, zu erkennen (Hahn 2003: 29-51).

Muss man, wie Binford (zitiert nach Renfrew, Bahn 1994: 340), Denken und Handeln als voneinander unabhängig annehmen, oder stehen im Gegenteil Intention und Aktion hinter der Anfertigung von Objekten?

Nach Max Weber ist „Handeln“ ein „menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden)“, verbunden mit einem „subjektiven Sinn“ des/der Handelnden. Das „soziale Handeln“ unterscheidet sich insofern davon als es seinem „Sinn [nach] auf das Verhalten anderer bezogen“ ist (Weber 1921 (1984): 19).

Mit „Sinn“, der hinter dem menschlichen Handeln steht, meint Weber den rein als subjektiv verstandenen Sinn des oder der Handelnden, wobei die Grenze zu einem reinen Reagieren („reaktives, mit einem subjektiv gemeinten Sinn nicht verbundenes, Sichverhalten“) nicht exakt zu ziehen ist. Das traditionale Handeln liegt z.B. an dieser Grenze zwischen Handeln und einfachem Reagieren (Weber 1921 (1984): 19).

Als Ergebnisse solchen Handelns oder Reagierens können indirekt urgeschichtliche Kulturen³ und die von ihnen hervorgebrachten Objekte⁴ angesehen werden, wie Gefäße, Werkzeuge, Schmuck, Waffen aber auch Häuser (siehe auch Karl Poppers Welt 3).

Cognitive Archaeology

Archäologische Daten, also materielle „Kultur“ als Produkt intentionellen, menschlichen Handelns zu sehen bedeutet, sich Wege für deren Interpretation überlegen zu müssen.

Der Blick über die rein funktional erklärbare Anwendung hinaus berührt eine Ebene, die in allen Gegenständen steckt, nämlich eine kommunikative Ebene.

Eine mögliche Ideologie hinter einem Gegenstand, hinter seiner Herstellung, Anwendung und eventuell Deponierung, sein Platz innerhalb einer kulturellen Struktur ist zu ergründen. Die Geisteshaltung einer Gesellschaft und deren Kultur findet Ausdruck in den Objekten, die sie hervorbringt.

Cognitive Archaeology begibt sich auf die Suche nach dem „Ancient Mind“, dem „Geist“ urgeschichtlicher Gesellschaften und Kulturen, vor allem aber auf die Suche nach wissenschaftlichen Methoden zu deren Erforschung, nach einem Weg zu Theorien über das „prähistorische Denken“ (Bell 1994: 15).

Nach Renfrew soll dabei auf die positivistisch orientierte prozessuale Archäologie zurückgegriffen werden, ohne in einen reinen funktionalistischen Ansatz abzugleiten. Renfrew spricht von einer cognitive-processual archaeology, die zwar den empirisch-wissenschaftlichen Anspruch, aber nicht ihren streng funktionalistischen, behavioristischen Ansatz auf den kognitiven Bereich menschlicher Kultur anwendet (Renfrew 1994: 3).

Was können wir über das menschliche Denken erfassen? Was wird durch die cognitive archaeology erforscht?

Eine Konkretisierung der „cognitive archaeology“ ist an der Zeit, v.a. in Anbetracht der Tatsache, dass „cognitive archaeology“ seit den 70er Jahren als Forschungsrichtung existiert (Flannery, Marcus 1999: 35). Flannery und Marcus heben „cognitive archaeology“ von jenem Bereich der Archäologie ab, der sich der Erforschung der rein lebenserhaltenden Tätigkeiten

widmet. Als Produkte des menschlichen Geistes sollen Kosmologie, Religion, Ideologie, Ikonografie Inhalte der „cognitive archaeology“ sein, „and all other forms of human intellectual and symbolic behaviour that survive in the archaeological record“ (Flannery, Marcus 1999: 36-37).

Dem zweifellos bestehenden Risiko der Spekulation muss mit klarer Methodenkontrolle und Quellenkritik entgegengewirkt werden.

Ein Beispiel aus der Ethnoarchäologie gibt J. Deetz, aufbauend auf Glassie's Untersuchung zu den Änderungen im angloamerikanischen Hausbau und in den Lebens- und Wohnverhältnissen des 18. und 19. Jahrhunderts. Er suchte nach Gesetzen und kognitiven Mustern, nach denen sich kulturelle Wandlungen in der materiellen Kultur niederschlagen (Leone 1999: 57; Deetz 1977; Glassie 1975). Änderungen in sozialen, politischen und religiösen Voraussetzungen würden Änderungen im Denken der Menschen auslösen, was sich wiederum in deren Objekten manifestieren würde (Deetz 1981: 14, zit. nach Leone 1999: 58).

Wenn wir davon ausgehen, dass sich Gemeinsamkeiten in der Systematisierung und Ordnung der Umgebung seit dem homo sapiens sapiens herausgebildet haben, sollten sich gewisse Prinzipien in den verschiedenen Kulturen wiederholen.

Die Herstellung von Werkzeugen kann zwar zufällig entstanden sein, aber eine Untersuchung innerhalb einer definierten Gruppe kann kognitive Muster erkennen lassen, wie etwa die Intention in Form, Dimension.

Nach U. Eco müssen drei Voraussetzungen erkennbar sein, dass ein Werkzeug als „Kulturträger“ benannt werden darf, da Zeichen und „symbolische Aktivität“ die Entstehung von (menschlicher) Kultur kennzeichnen würden:

- 1) „ein denkendes Wesen muss die neue Funktion des Steines festsetzen“ ohne ihn unbedingt bearbeiten zu müssen;
- 2) „es muss ihn als >Stein, der zu etwas dient<, >benennen<“, wobei es nicht notwendig ist, ihn laut zu benennen;
- 3) und das denkende Wesen muss den Stein in seiner Funktion erkennen und benennen können (Eco 1977: 108-9).

Diese These ist vergleichbar mit Lowe's (1998: 90) „conceptually structured thought“. Ausgehend von M.

Donald's (1991) ESS „External Symbolic Storage“, der es nur auf Schriftsysteme bezieht, dehnt es Lowe auf die Fähigkeit aus, „ein physisches Objekt explizit als Symbol oder Repräsentant für andere physische Objekte zu benutzen“, weil seiner Meinung nach dafür die Kapazität für ein konzeptuell strukturelles Denken notwendig ist.

Strenge und klare Methodologie in der Arbeit kann Strukturen in Funden und Befunden erkennen lassen, die auf Organisationen und Ordnungen der jeweiligen Kulturen hinweisen. Nicht die Vorstellungen einzelner Individuen sollen gesucht werden, sondern Strukturen in der Lebensführung, Planung in Kulturen. Es wird nie Sicherheit geben, Zufälligkeiten müssen immer in Betracht gezogen werden, aber je mehr klar nachprüfbar Hypothesen zu einem menschlichen Verhalten miteinander verglichen werden können, desto eher sind Richtungen im urgeschichtlichen Verhalten zu erkennen.

M.P. Leone befürwortet genau diese Haltung I. Hodders (Hodder 1982: 170 ff): „Hodder is opposed to variable testing of the kind that shreds the fabric of the past for an accuracy that has limited value in the present. Hodder's piece does not offer a conclusion with a stated degree of veracity; it offers an ending which is plausible, which can be expanded or changed by other archaeologists just as easily as could be done by using strict positivist procedures.“ (Leone 1999: 54). J.A. Bell fordert die Konstruktion überprüfbarer Theorien über das kognitive Feld der Urgeschichte (Bell 1994: 15-16).

Die Kognitionswissenschaften selbst sind ein relativ neues Forschungsfeld und stark interdisziplinär ausgerichtet. Linguistik, Psychologie, Philosophie, Computerwissenschaften, Anthropologie, Neurologie sind darin involvierte Disziplinen. Die Archäologie war nicht immer ein Teil dieser Forschungsgemeinschaft (Segal 1994: 22). E.M. Segal betont jedoch, dass die Archäologie mit ihrem problematischen Quellenmaterial einen wichtigen Beitrag leisten kann für ein allgemeines Verständnis der menschlichen Intelligenz (Segal 1994: 22).

Belief Systeme

Wie schon oben beschrieben, hat jeder moderne Mensch (sensu homo sapiens sapiens) die Fähigkeit, die Außenwelt symbolisch und abstrakt zu repräsentieren.

Die Wahrnehmung seiner Umgebung, Meinungen, Anschauungen und Glaubenshaltungen sind zu einem Netz verknüpft und bilden mentale Systeme – Belief Systeme, die soziale Handlungskompetenz ermöglichen. Diese mentalen Systeme sind psychische Abbildungen von realen, hypothetischen und fantasierten Situationen und spielen im Alltag eine bedeutende Rolle, weil sie als Modelle für „Problemlösungsstrategien“ fungieren.

Menschen handeln nicht allein über ihre Sinnesindrücke, sondern über ihre Vorstellung von der Welt, über diese Vorstellung werden die Eindrücke interpretiert und mit Sinn gefüllt (Renfrew, Bahn 1991: 341).

Wir schließen uns Gruppen an, weil wir glauben, dass sie unsere Belief Systeme teilen. Gesellschaften mit gemeinsamer Kultur und Sprache teilen oft dieselbe Weltsicht und besitzen eine gemeinsame „cognitive map“ (kognitive Landkarte), wobei aber individuelle Unterschiede bestehen bleiben. Gruppen und Kollektive haben ein Bedürfnis nach einer Identität, die sie von anderen unterscheidet. Der Austausch von Interessen, Positionen oder emotionalen Zuschreibungen dient der Etablierung und Aufrechterhaltung dieser Identität. Gruppen nehmen sich nach innen wahr und differenzieren sich gegenüber anderen Gruppen.

Durch diese gemeinsame cognitive map kann versucht werden, Erscheinungen innerhalb einer Kultur zu fassen. Anlage und Plan von Siedlungen, Form und Funktion von Gegenständen sind Teile der kognitiven Systeme, insofern sie als Produkte menschlichen sinnvollen Handelns (nach Weber) aufzufassen sind.

Während sich also die Vorstellungen, Anschauungen und Praxen inhaltlich unterscheiden mögen, so sind die strukturellen Bedingungen vergleichbar. Sind grundlegende kognitive Prozesse wie Regelanwendungen, Bewertungen und Schlussfolgerungen in allen Gruppen ähnlich gestaltet?

Wie sehen diese Prozesse nun aus, was ist ihr Inhalt, wie laufen sie prinzipiell ab?

Gibt es im Sinne der „cognitive archaeology“ eine Möglichkeit, solche Prozesse zu operationalisieren und empirisch zu erheben und im Analogieschluss auf die Urgeschichte anzuwenden?

Ist Verhalten von paläolithischen Gruppen in bestimmten Aspekten mit modernen Gruppen vergleichbar? In welchen Bereichen liegt die Ähnlichkeit, in welchen Bereichen sind Unterschiede festzumachen?

Sind Stränge in den menschlichen Belief Systemen als gleichbleibende Wahrnehmungssysteme zu erkennen, in welchen auch Verhalten urzeitlicher Menschen erkennbar und nach zu verfolgen ist? Ergeben gewisse Verhaltens- und Handlungsmuster ein Bild, das in urgeschichtlichen Befunden wiederzufinden ist? Oder umgekehrt: kann man in urgeschichtlichen Befunden Belief Systeme erkennen, weil es dem homo sapiens sapiens immanente Muster sind und durch ein Zusammenspiel von Individuum und Gruppe bzw. kulturell festgelegte Regeln nicht beeinflusst werden?

Das interdisziplinäre Experiment⁵

Der Frage nach Prozessen, ihrem Inhalt und einem möglichen prinzipiellen Ablauf von kognitiven Strukturen und Mustern in urgeschichtlichen Gesellschaften verschreibt sich die cognitive archaeology. Gibt es Möglichkeiten Belief Systeme bis in urgeschichtliche Gesellschaften zurückzuverfolgen?

Diese Fragestellung wurde im Rahmen einer interdisziplinär ausgerichteten universitären Lehrveranstaltung⁶ verfolgt. Die Aufgabe des Kursteams war es, ein ur- und frühgeschichtliches Thema mit empirischen Analyseverfahren und sozialpsychologischen Modellprüfungen zu ergänzen (die Betreuung erfolgte durch die AutorInnen).

Ein Anliegen von prähistorischer Seite war die unvoreingenommene Betrachtung eines archäologischen Befundes durch eine Wissenschaft, die sich mit menschlichem Verhalten auseinandersetzt, jedoch unter völlig anderen Voraussetzungen, anderen Quellen und Methoden, als es in der Archäologie der Fall ist. Mit menschlichem Verhalten zusammenhängende Ereignisse wurden aus kognitiv-psychologischer Sicht geprüft und auf die Frage nach zugrunde liegenden Mustern untersucht.

Als Thema wählten wir einen vergleichsweise spektakulären und prägnanten Befund aus – die *Býčí Skála-Höhle* bei Brünn (Parzinger, Nekvasil, Barth 1995), um den involvierten Studentinnen den interdisziplinären Zugang zu erleichtern. Eine Siedlung mit lediglich Gruben und Grubenhäusern und viel Keramik wäre archäologischen Laien in kurzem Zeitraum wohl schwerer zugänglich zu machen.

Die archäologische Befund- und Fundsituation

Die *Býčí Skála-Höhle* in Mähren bei Brünn (Parzinger, Nekvasil, Barth 1995) ist im 19. Jahrhundert entdeckt worden. In einer Grotte im mährischen Karst wurde eine große Anzahl an Funden entdeckt und geborgen. R. Wankel, ein Arzt und Hobbyarchäologe barg die Funde, dokumentierte die Fundsituation und verfasste die ersten Berichte (Wankel 1871). Wankel beschrieb in seinem Bericht 1882 zwei Brandplätze direkt an der Felswand, wovon einer nicht weit weg vom Eingang war, mit verkohltem Holz und Getreide, dabei noch zwei Eisenbeile, verbrannte Glasperlen und Keramikscherben von großen Gefäßen.

Der zweite Brandplatz lag weiter im Höhleninneren und war größer. In Schichten von Asche und Kalk fand man eine große Anzahl an Funden: kalzinierte Tierknochen, halbverbrannte, verzierte Bronzeblechstücke, Gefäßscherben, zahlreiche Wagenteile (z.B. Reifen-, Felgen-, Speichenreste) gemeinsam mit einzelnen verbrannten Menschenknochen. Wankel erwähnt einen verkohlten Pfahl, der aber nicht näher beschrieben ist und auch nur ein verkohltes Holzstück sein konnte, das zum Wagen gehört hatte.

Am Rande des Brandplatzes, noch in der Ascheschicht, lagen eine große Menge von zusammengewickelten verkohlten Wollstoffen, Garn, Rohr- und Schilfgeflechten, verkohltes Getreide und viele Schmuckgegenstände. Armbänder, Spiralringe, Glas- und Bernsteinperlen, Fibeln, außerdem noch Spinnwirtel, Rad- und Bandeisen wurden vorgefunden.

Vor dem großen Brandplatz sollen auf einer Pflasterung aus behauenen Steinen laut Wankel zusammengeworfene Menschenknochen, das Skelett eines Mannes und eines Schweines gelegen haben. Entlang der Felswand seien Zisten, Kessel und Becken aus Bronzeblech gestanden, z.T. mit verkohltem Getreide gefüllt. Eines davon soll ein Tongefäß, ein anderes einen menschlichen Schädel enthalten haben, der durch Kupfereinwirkung grün verfärbt gewesen sei. Zwischen Pflasterung und dem großen Opferplatz will Wankel einen Altar oder eine Opferplatte gesehen haben, und gegenüber dem großen Opferplatz stellte Wankel einen sog. Werkstättenplatz fest. Das heute noch erhaltene Schmiedewerkzeug lag vermutlich in seinem Umkreis (vgl. Abb. 1).

In der Mitte der Vorhalle – zwischen Brandplatz 2

und Werkstättenplatz – sollen sich direkt auf dem festgestampften Höhlenboden ca. 40 Skelette in allen möglichen Lagen befunden haben, außerdem Knochen von mindestens fünf Pferden. Zwischen den Knochen seien Häufchen von verkohltem Getreide, Armringe, Fußringe, Glas- und Bernsteinperlen, zerbrochene Diademe aus Goldblech, goldene Ringe, viele Tongefäße und Tonscherben gelegen. Vereinzelt enthielten die Gefäße Getreide und seien mit Deckel verschlossen, in einem Gefäß sollen Reste von verkohlten Fleischteilen gelegen sein.

Die anthropologische Untersuchung der Skelette ergab folgende Verteilung: 17 erwachsene Männer, 11 erwachsene Frauen, 2 Erwachsene ohne Geschlechtszuweisung und 10 Jugendliche ohne Geschlechtszuweisung.

Die Bestimmung der Tierknochen ergab, dass viele Knochen so zerschlagen sind, wie es für urzeitliche Küchenabfälle bekannt ist; unklar ist jedoch die Interpretation anderer Knochen, die laut Wankel nach der Opferung zerstückelt worden seien; auffallend ist ein geradlinig zerteilter Rinderschädel, der als Opfer interpretiert werden kann.

Die zahlreichen archäologischen Publikationen und Deutungsversuche des Befundes lassen sich grob vier Richtungen zuordnen:

- 1) Wankel vermutete ein Fürstenbegräbnis mit einem großen Trauerzug, bei welchem Mädchen, reich geschmückt, dem Wagen nachgingen, der den toten Fürsten zog. Menschen und Tiere wurden in der Höhle geopfert (Wankel 1882:11-12)
- 2) Nekvasil wollte in dem Befund einen Fluchtort sehen, wo sich die Bewohner eines nahegelegenen Fürstenhofes vor kriegerischen Ereignissen gerettet hätten, dann aber unter der einstürzenden Höhlendecke begraben worden seien (Nekvasil 1981: 107-108; ders. 1991: 30).
- 3) Angeli sah eine Art Gruft, die über einen längeren Zeitraum hindurch genutzt worden war (Angeli 1970; Parzinger, Nekvasil, Barth 1995: 184 f).
- 4) Rolle und Parzinger sahen eine Opfer- und Kulthöhle mit Menschenopferungen (Rolle, 1970: 46-48; Berg, Rolle 1981; Parzinger, Nekvasil, Barth 1995: 185).

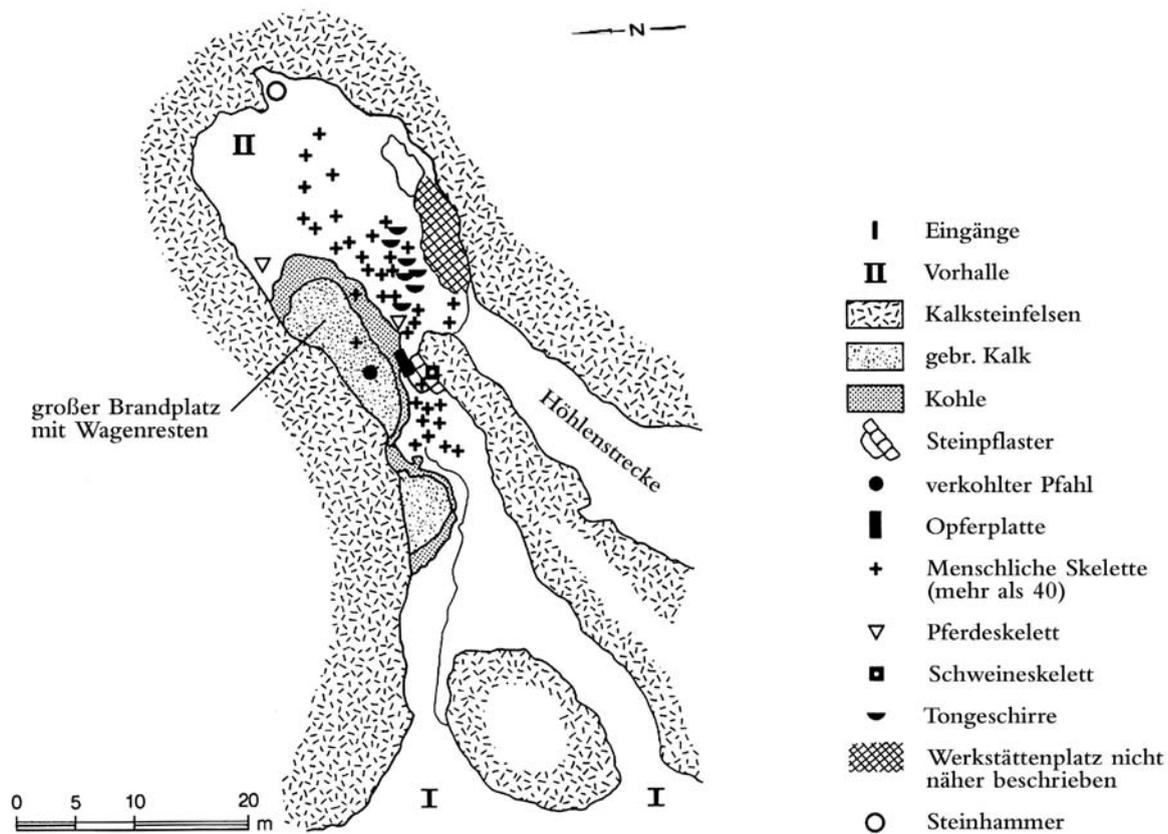


Abb. 1
Grundriss der Vorhalle mit Rekonstruktion des Grabungsbefundes (Parzinger, Nekvasil, Barth 1995: 186, Abb.3)

Experimentelles Design und Methode

Experimentell sollte überprüft werden, ob und inwieweit rezente Menschen bei Konfrontation mit unterschiedlichen archäologischen Deutungen ohne Kenntnis der realen Fundpositionen die dokumentierte Fundsituation wiedergeben.

Untersucht wurde daher der Befund unter der Annahme, dass grundlegende kognitive Prozesse innerhalb der jüngsten Phase der Anthropogenese (Menschheitsgeschichte) einigermaßen invariant seien. Demnach müssten idente soziale Szenarien vergleichbare, fundamentale Handlungsüberlegungen auslösen, ungeachtet der zeitlichen Distanz zwischen der real involvierten Population und einer rezenten Versuchsgruppe. Konsequenterweise müssten ähnliche Denkverläufe zu ähnlichen Resultaten führen. „Gewinner“ wäre demnach jenes Belief System, welches – auf der Basis des jeweils präsentierten Deu-

tungsmodells – die höchste, empirisch signifikante Übereinstimmung zwischen vermuteten und tatsächlichen Fundverortungen aufweisen würde.

Ausgangsbasis für das Experiment war ein Grundriss der Vorhalle mit dem Rekonstruktionsversuch des Grabungsbefundes (vgl. Abb. 1). Aufgrund der dargestellten Deutungsansätze der ArchäologInnen wurden drei verschiedene Szenarien zusammengefasst, die entsprechende Belief Systeme implizieren:

Das 1. Szenario stellte die Höhle als eine über längere Zeit benutzte Bestattungsstätte dar (Modell A) – „Friedhof“.

Das 2. Szenario stellte die Höhle als den Zufluchtsort bei kriegerischen Auseinandersetzungen eines Fürstenhofes dar, die in der Höhle sich aufhaltenden Personen seien durch einen tragischen Unglücksfall in der Höhle umgekommen (Modell B) – „Zufluchtsort“.

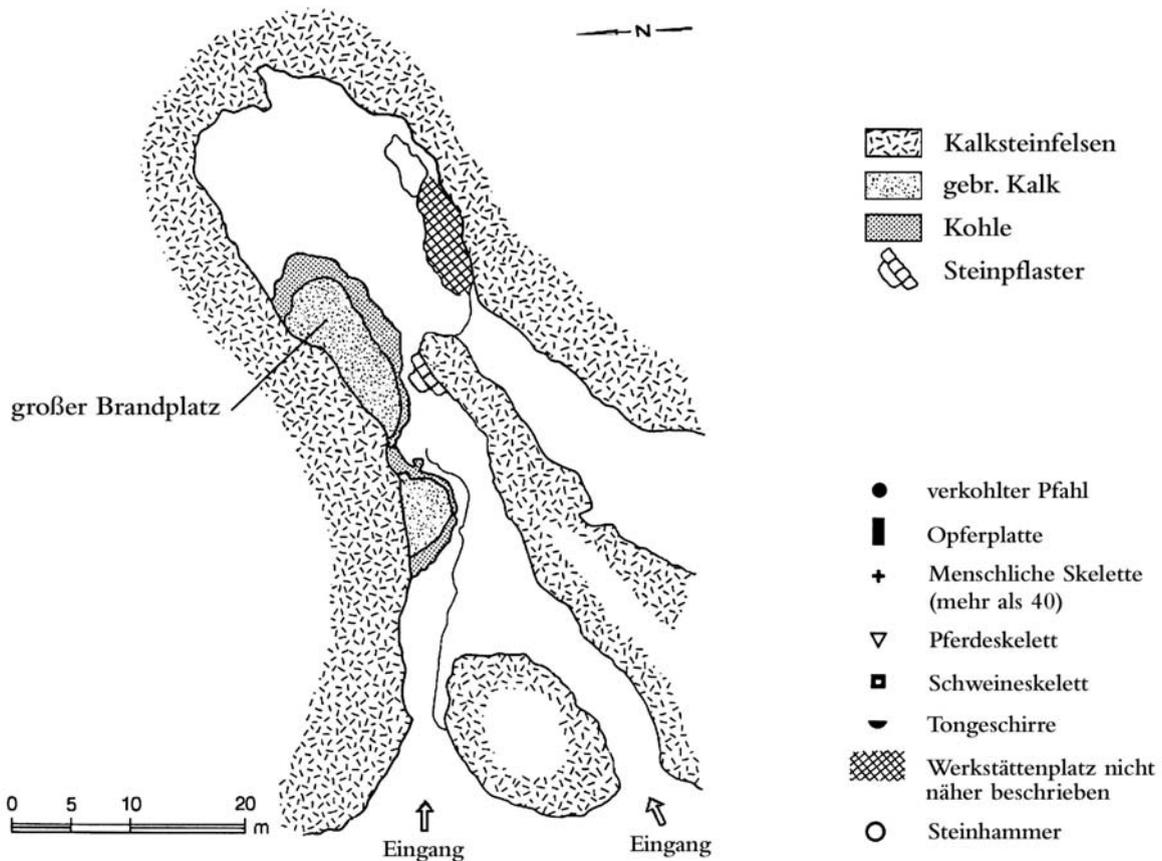


Abb. 2
Experimentelle Vorlage des Höhlengrundrisses w.o. (geändert nach Vorlage in: Parzinger, Nekvasil, Barth: ebd.)

Das 3. Szenario beschrieb die Höhle als eine Grabstätte, in der einem verstorbenen Fürsten Menschen und Tiere als Opfer in den Tod folgten (Modell C) – „Fürstenbegräbnis“.

Jeweils eines dieser drei Szenarien wurde 10 Versuchspersonen vorgelegt (insgesamt 30). Die Versuchspersonen wurden angeregt, die darin implizierten Belief Systeme zu rekonstruieren. Auf der Basis dieser Vorstellungen über die Geschehnisse in der Höhle markierten die Versuchspersonen in der Folge die vermuteten Fundpositionen in einem leeren Höhlengrundriss, welcher auf der oben erwähnten Originalkarte beruhte (vgl. Abb. 2).

Die daraus entnommenen Koordinaten der Funde bildeten die Datenbasis für weitere statistische Auswertungen.

Die 30 Versuchspersonen waren allesamt unvoreinge-

nommene Laien, die über kein Vorwissen bezüglich der *Býčí Skála-Höhle* verfügten. Sie sollten nicht durch Detailwissen beeinflusst sein.

Die wesentlichen Fragestellungen lauteten:

a) Bilden die Versuchspersonen aufgrund der drei präsentierten Deutungsmöglichkeiten auch drei verschiedene Belief Systeme?

In diesem Fall müssten sich etwaige Unterschiede auch in den zentralen Tendenzen der Koordinaten pro Versuchsgruppe (Modell) widerspiegeln.

b) Welche der drei Versuchsgruppen unterscheiden sich am wenigsten vom Original?

Je ähnlicher die – von einer Versuchsgruppe gedachten – Koordinaten der eingezeichneten Fundobjekte den Koordinaten des originalen Grabungsbefundes sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit für die Validität des präsentierten Szenarios. Diese Hypothese

bezieht – wie erwähnt – ihre Schlüssigkeit aus der Annahme invarianter Belief-Systeme.

Nach einer Sichtung der deskriptiven Statistiken konnte mittels multivarianter Verfahren bestätigt werden, dass sich die Koordinaten sinnvoll gruppieren. Bei einer gut argumentierbaren 5-Clusterlösung (Quick-Cluster und mit anschließender Two-Step Clusteranalyse) extrahierten die Verfahren aus dem Gesamtpool der Koordinaten die Modelle A (Friedhof) und B (Zufluchtsort) in jeweils zwei distinkte und reine Cluster, Modell C (Fürstenbegräbnis) wurde einem Cluster zugeordnet. Nachdem in keinem Cluster zwei oder mehr Modelle vereinigt wurden, liegt der Schluss nahe, dass die präsentierten Szenarien auch tatsächlich zu unterscheidbaren Fundpositionen führten; hier also unterschiedliche Belief-Systeme evoziert wurden. Die Aufteilung der Modelle A bzw. B in jeweils 2 Gruppen dürfte auf die unterschiedliche Verortung der Objekttypen in diesen Szenarien zurückzuführen sein. Analysiert man nämlich ausschliesslich alle Koordinaten der menschlichen Skelette, so ergeben sich lediglich drei distinkte Cluster.

Was die Ähnlichkeit der drei Modelle zueinander bzw. zum Originalbefund angeht, so ließen sich teilweise deutliche Unterschiede feststellen. Insbesondere ergab die Auswertung nonparametrischer Stichprobenvergleiche (Kruskal-Wallis Varianzanalyse sowie Man-Whitney U-Test bei 5% Signifikanzniveau und zweiseitiger Fragestellung), dass sich die Anordnung der Fundobjekte des Modells C (Fürstenbegräbnis) signifikant von den zwei anderen Modellen (A-Friedhof und B-Zufluchtsort) unterscheidet. Dieser Unterschied ließ sich am deutlichsten zu Modell A nachweisen.

Hinsichtlich der Unterscheidbarkeit der – auf den drei Szenarien beruhenden – Modelle zum Originalbefund zeigten die Modelle A und B (Friedhof bzw. Zufluchtsort) zumindest auf einer Koordinatenachse keinen signifikanten Unterschied zur tatsächlichen Fundanordnung, wie sie ursprünglich von Wankel registriert wurde. Interessanterweise führte jedoch ausgerechnet Wankel's Szenario (Modell C) zu einem Belief-System, das sich in einer – vom Originalbefund – signifikant unterschiedlichen Verortung der Fundobjekte niederschlug. Umgekehrt war es die Anordnung

der Objekte im Modell A, also des über einen längeren Zeitraum belegten Friedhofes (oder Gruft), die keinen signifikant messbaren Unterschied zur originalen Fundanordnung erkennen ließ.

Somit hätte – unter der Voraussetzung stabiler kognitiver Prozesse – Wankel's eigenes Modell C die geringste Wahrscheinlichkeit, während diejenigen Versuchspersonen, denen Szenario A vorgelegt wurde, am ehesten die tatsächlichen Fundpositionen „errieten“. Finden wir in den Deutungen urgeschichtlicher Kulturen und Gesellschaften unsere eigenen Belief Systeme wieder, so wie wir uns Gruppen anschließen von denen wir glauben, dass sie unsere Belief Systeme teilen?

Um dieser Frage empirisch weiter nachgehen zu können, wäre ein Experiment interessant, das die Belief Systeme von Gruppen mit unterschiedlichem sozio-kulturellem Hintergrund zu einem archäologischen Befund vergleicht, wie auch eine Analyse der einzelnen Gedankenschritte in den unterschiedlichen Szenarien Aufschluß geben könnte.

Nicht um die endgültige Wahrheit über Vorgänge in unserer Vergangenheit zu finden ist die Cognitive Archaeology einzusetzen, sondern um zu erkunden, wie wir denken. Auf welchen Wahrnehmungsmustern und –systemen archäologische Interpretationen über Verhaltensweisen urgeschichtlicher Menschen beruhen. Wenn materielle Kultur sich tatsächlich in einem dauernd wiederkehrenden Kreislauf wiederholt und diese Ausdruck des menschlichen Denkens ist, müsste in gleicher Weise das Denken immer wiederkehren. Von zentraler Bedeutung ist die Frage nach dem Standpunkt, aus dem wir unsere Vergangenheit betrachten. Ob als direkt Involvierte oder als BeobachterInnen aus einer gewissen Distanz. Interpretationen archäologischer Funde und Befunde ergeben schattenhafte Abbildungen der eigenen Strukturen und Verhältnisse.

„... that our reconstructions of the past, which are verified through archaeological data, have a social function analogous to the ones we are postulating for ancient societies. Archaeology thus, may be more than a neutral and objective science.“ (Leone 1999: 59)

Und weiter dreht sich die Spirale der Interpretation.....

Anmerkungen

- 1 Für K. Popper stellt innerhalb seiner „Welt 3“, die die Produkte des menschlichen Handelns enthält wie Häuser, Werkzeuge, Kunst und die Sprache, letztere das wichtigste dar (Popper, Eccles 1997: 63, 72, 75). K. Popper: „Es wird oft und zurecht gesagt, der Mensch sei ein werkzeuherstellendes Lebewesen. Das stimmt. Wenn mit Werkzeugen materielle physische Gegenstände gemeint sind, ist es allerdings von erheblichem Interesse festzustellen, dass keines der menschlichen Werkzeuge, nicht einmal ein Stock, genetisch determiniert ist. Das einzige Werkzeug, das eine genetische Grundlage zu haben scheint, ist die Sprache. Sprache ist nicht-materiell und erscheint in den vielfältigsten physikalischen Formen – nämlich in Gestalt höchst verschiedener Systeme physikalischer Laute. [...] Wie die Anzahl und die Unterschiede der verschiedenen Sprachen zeigen, sind sie Menschenwerk: Sie sind kulturelle Gegenstände der Welt 3, obwohl sie durch genetisch festgelegte Fähigkeiten, Bedürfnisse und Ziele ermöglicht werden.“
- 2 Vgl. dazu auch Hahn 2003: 41, der zwei sich gegenüberliegende Ansätze in der Semiotik beschreibt. Die „frankophone“ Schule, die auf Saussure zurückgeht, sieht das „Zeichen untrennbar verbunden mit seiner Bedeutung“ (41 und Anm. 31), während die anglophone Schule, auf C. S. Pierce zurückgehend, Zeichen immer aus dem Blickwinkel der diese betrachtenden Personen sieht. Dadurch bekommen Zeichen je nach ihren BetrachterInnen unterschiedliche Bedeutungen, „Zeichen und Bezeichnetes sind keine untrennbare Einheit“ (41 und Anm. 32; auch weiterführende Literatur zu Zeichen und der Symbolik von Objekten).
- 3 Im Gegensatz zu dem oben genannten „holistischen“ Kulturbegriff im Sinne eines „Gesamtphänomen des Kulturellen“ ist hier die „partitive Vorstellung von Kultur“ gemeint, d.h. „eine je spezifische Kultur aus der Fülle einzelner Kulturen einer wie auch immer gewählten Epoche und Weltgegend“ (Eggert 2001: 292–293).
- 4 M. Dietler und I. Herbich sprechen sich gegen eine semiotische Betrachtung von Objekten aus, weil die symbolische Dimension eines Objektes immer nur ein Teilbereich sein kann und eine einseitige semiotische Materialanalyse Gefahr laufe, in der Untersuchung das „Handeln der Menschen“ zu vernachlässigen (Dietler, Herbich 1998: 238, 244; zit. nach Hahn 2003: 41).
- 5 Unser Dank gilt den Studierenden der Psychologie Dominique Deichstetter, Barbara Matern und Viktoria Wesely. Das Team hat die – im gegenständlichen Beitrag skizzierte – Untersuchung zur *Býčí skála-Höhle* unter Anleitung der AutorInnen experimentell durchgeführt, die bereitgestellten Statistiken diskutiert und im Rahmen einer Lehrveranstaltung präsentiert.
- 6 Proseminar Sozialpsychologie an der Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für psychologische Grundlagenforschung.

Literatur

- Berg, S., Rolle, R. (1981). *Der Archäologe und der Tod*. München.
- Bell, J. A. (1994), Interpretation and testability in theories about prehistoric thinking. In: Renfrew, C., Zubrow, E. B.W. [ed.] (1994), *The ancient mind. Elements of cognitive archaeology*. New Directions in Archaeology, Cambridge: 15–21.
- Deetz, J. (1977), In *Small Things Forgotten. The Archaeology of Early American Life*. New York.
- Dietler, M., Herbich, I. (1998), *Habitus, Techniques, Style: An Integrated Approach to the Social Understanding of Material Culture and Boundaries*. In: Stark, M. T. [eds.]. *The Archaeology of Social Boundaries*. Washington, DC: 232–269.
- Donald, M. (1991), *Origins of Human Mind: Three Stages in the Evolution of Culture and Cognition*. Cambridge. Zitiert nach: Renfrew, C. (1998). *Mind and Matter: Cognitive Archaeology and External Symbolic Storage*. In: Renfrew, C., Scarre, Ch. [ed.], *Cognition and Material Culture: the Archaeology of Symbolic Storage*. Cambridge: 1–6.
- Eccles, J. (1997), *Neurophysiologie*. In: Popper, Eccles 1997, Diskussion.
- Eco, U. (1977 [1973]), *Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte*. Frankfurt/Main.
- Eggert, K.H.M. (2001), *Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden*. Tübingen-Basel.
- Glassie, H. (1975), *Folk Housing in Middle Virginia*. Knoxville.
- Hahn, H. P. (2003), *Dinge als Zeichen – eine unscharfe Beziehung*. In: Veit, U., Kienlin, T. L., Kümmel, Ch., Schmidt, S. [Hrsg.], *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur*. Tübinger Archäologische Taschenbücher 4: 29–51.
- Hodder, I. (1982), *Sequences of Structural Change in the Dutch Neolithic*. In: Hodder, I. [ed.], *Symbolic and Structural Archaeology*. Cambridge: 162–177.
- Klein, H.-D. (1995), *Geschichtsphilosophie. Eine Einführung*. Wien.
- Leone, M. P. (1999), *Symbolic, Structural, and Critical archaeology*. In: Whitley, D. S. [ed.], *Reader in Archaeological Theory. Post-Processual and Cognitive Approaches*. London and New York: 49–68.
- Lowe, E. J. (1998), *Personal Experience and Belief: the Significance of External Symbolic Storage for the Emergence of Modern Human Cognition*. In: Renfrew, C., Scarre, Ch. [ed.], *Cognition and Material Culture: the Archaeology of Symbolic Storage*. Cambridge: 89–95.
- Nekvasil, J. (1981), *Eine neue Betrachtung der Funde aus der Býčí skála-Höhle*, *Anthropologie XIX/2*: 109–110.
- Nekvasil, J., Podborsky, V. (1991), *Die Bronzegefäße in Mähren. Prähistorische Bronzefunde II*, 13: 30 ff.
- Parzinger, H., Nekvasil, J., Barth, F. E. (1995), *Die Býčí skála-Höhle – ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren*. Mainz am Rhein.
- Popper, K.R., Eccles, J.C. (1996), *Das Ich und sein Gehirn*. München.
- Renfrew, C., Bahn, P. (1991), *Archaeology: Theories, Methods, and Practice*. London.

- Renfrew, C., Zubrow, E. B.W. [eds.] (1994), *The ancient mind. Elements of cognitive archaeology*. New Directions in Archaeology, Cambridge.
- Rolle, R. (1970), Zum Problem der Menschenopfer und der kultischen Anthropophagie in der vorrömischen Eisenzeit. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6: 46-52.
- Segal, E. M. (1994), *Archaeology and cognitive science*. In: Renfrew, C., Zubrow, E. B.W. [eds.], *The ancient mind. Elements of cognitive archaeology*. New Directions in Archaeology, Cambridge: 22-28.
- Scholz, O. R. (2004), *Bild, Darstellung, Zeichen*. Frankfurt/Main.
- Veit, U. (2003), *Menschen – Objekte – Zeichen: Perspektiven des Studiums materieller Kultur*. In: Veit, U., Kienlin, T. L., Kümmerl, Ch., Schmidt, S. [Hrsg.] (2003), *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur*. Tübinger Archäologische Taschenbücher 4: 17-28.
- Wankel H. (1871), *Der Menschenknochenfund in der Býččí skála-Höhle*. *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft Wien* 1: 101-103.
- Wankel, H. (1882), *Bilder aus der Mährischen Schweiz und ihrer Vergangenheit*. Wien.
- Weber, Max (1921, 1984), *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen